

Christvesper Krakow am 24.12.15 - Johannes 3, 16-17

Liebe Gemeinde,
eine biblische Weihnachtsgeschichte der etwas anderen Art möchte ich Ihnen an diesem Abend erzählen.

Es geschieht in einer Nacht wie dieser. Das hektische Treiben hat sich gelegt. Die Arbeit des Tages ist getan. Vielleicht war es damals nicht so viel wie das, was Sie heute noch alles zu erledigen hatten, damit das Weihnachtsfest beginnen kann: Letzte Einkäufe, letzte Vorbereitungen für die Besuche und Besucher der nächsten Tage, letzte Hand musste an den Weihnachtsbaum gelegt werden. Nun aber ist das alles vorbei, sie sind zusammen mit vielen anderen in die festlich geschmückte Kirche gekommen, froh gestimmt und erwartungsvoll, was sie dieses Jahr von der Weihnachtsbotschaft mit in ihre Häuser nehmen können.

In der Geschichte, die wir hören, hat sich auch jemand auf den Weg gemacht. Nikodemus, ein jüdischer Gelehrter. Allerdings ist er im Gegensatz zu uns allein unterwegs und er bleibt im verborgenen, er möchte nicht gesehen werden, sondern mit seinen Fragen und seiner Sympathie für Jesus allein bleiben. Deswegen sucht er das Dunkel der Nacht. Aber es gibt Lebensfragen, da finden wir die Antworten nicht allein, schon gar nicht bei uns. Das sind die entscheidenden Fragen im Leben: wo kommen wir her, wo gehen wir hin? Macht das alles Sinn, was wir im Leben erfahren? Wird es irgendwann wahrhaften Frieden geben und das unschuldige Leiden so vieler aufhören? Gibt es Gerechtigkeit im Leben?

Wie oft haben wir uns das im letzten Jahr gefragt und wie oft haben wir gerade zu Weihnachten festgestellt und festgehalten, wie weit die Botschaft der Engel von unserer gesellschaftlichen und politischen Realität entfernt ist. Womöglich deshalb, weil wir immer noch die Antwort suchen, lenken an diesem Tag so viele Menschen ihre Schritte hin zu diesem Ort, hin zur Krippe und dem Kind, das wir in ihr finden.

Nikodemus, macht es ganz ähnlich: seine Schritte führen ihn in dieser Nacht hin zu Jesus – zu dem schon erwachsenen Jesus. Mit ihm möchte er darüber reden, wie das mit Gottes neuer Welt, auf die er wie so viele seiner Zeit hofft, denn werden soll, wie wir Menschen neu anfangen, uns wirklich verändern können, wie das mit dem Leben und dem Tod sein wird, ob alt und jung das selbe hoffen und erwarten können. Zeitlose Fragen, wenn ich an die Begegnungen des letzten Jahres denke, wichtige, letzte Fragen, die Nikodemus umtreiben und die er ins Nachtgespräch einbringt - und unterschwellig ist die ganze Zeit zu spüren, dass alles an diesem Jesus hängt, dass hier die Antwort auf alle unsere Fragen verborgen liegt und darauf warten, von uns geborgen zu werden. Wir hören auf das, was Jesus dem Nikodemus antwortet. Das ist heute unser Predigttext. Johannesevangelium, Kapitel 3, Verse 16 und 17:

Jesus sagt:

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. (Johannes 3, 16+17).

Das ist die Antwort, die Jesus gibt. Das ist die Antwort, die ich in diesem Fest Weihnachten finde. So sehr hat Gott die Welt geliebt. Das ist die eigentlich Sprengkraft der Weihnachtsbotschaft.

Diese Welt mit ihren Licht- und Schattenseiten, diese Welt, die der Evangelist Johannes ansonsten in düsteren Linien malt, diese Welt, in der ich sofort aufzählen kann, was in ihr alles nicht in Ordnung ist, diese Welt, in der ich oft Schlimmes mit ansehen oder erleiden muss, diese Welt, zu der ich nun mal mit meinem mal mehr und mal weniger gelingendem Leben dazu gehöre, diese Welt ist in Gottes Augen liebenswert, so liebenswert, dass er sich dieser Welt ganz und gar aussetzt und ausliefert. Wie soll ich das denn sonst anders verstehen, dass der allmächtige Gott Mensch in der Gestalt eines Kindes wird, als das er sich uns ganz und gar ausliefert, nicht mit Macht und Prunk, sondern hilflos und hilfsbedürftig in diese Welt kommt, wie jedes neugeborene Menschenkind, das nicht ohne die Fürsorge seiner Eltern leben und wachsen kann?

Dieses Kind in der Krippe ist Gottes Liebeszeichen für die Welt und für mich. Hier wird seine Liebe sichtbar. Gott schenkt das Beste, was er hat – aus Liebe.

Wenn das heute jeder und jede für sich mitnehmen kann, dass er und sie von Gott geliebt ist, bedingungslos geliebt ist, dann hätten wir schon viel von der wunderbaren Weihnachtsbotschaft begriffen. Wer liebt, der sieht mit anderen Augen, der entdeckt eine Schönheit, die anderen verborgen ist. So schaut Gott uns an und kann Seiten entdecken, die wir nicht wahrnehmen. Gott sieht uns so, wie er uns Menschen ursprünglich gedacht und erschaffen hat. Wir stehen vor ihm in einem anderen Licht dar. Damit sollen die Schattenseiten nicht einfach ausgeblendet oder retouchiert werden, aber Veränderung kommt nicht aus der Angst oder mit Druck, Veränderung bei uns braucht die Grunderfahrung angenommen, akzeptiert, geliebt zu sein und so gelingt sie dann auch. Gott hat sich das etwas kosten lassen, hat ein deutliches Zeichen seiner Liebe gegeben, damit Neues werden und wachsen kann. Deshalb unterscheidet sich Gottes Reformpaket fundamental von all den menschlichen Erneuerungsversuchen die wir immer wieder im großen und kleinen erleben.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab.

Ich weiß nicht, ob Nikodemus Jesus wirklich bis in die Tiefe verstanden hat. Für uns heute klingt dieser Satz, der das Evangelium, die Frohe Botschaft, so einfach zusammenfasst, ganz und gar weihnachtlich. Es klingt nach den vielen Geschenken, den Gaben, die für uns zu diesem Fest dazugehören. Ja, Gott schenkt sich, das ist wahr, aber es ist mehr damit gesagt. Es ist das ganze Leben von Jesus mit diesem

Satz gedeutet und unter eine Lebensüberschrift gestellt. Ein Leben der grenzenlosen Hingabe an uns Menschen, dass deshalb am Kreuz endete, ja enden musste. Es ist letztlich auch eine Passionsgeschichte, die zu erzählen ist. Dieses Leben war und ist so menschlich, dass auch das Leiden, die Einsamkeit, der Verrat, die hilflosen Fragen und der Tod miterzählt werden müssen. Wir können uns wiederfinden, gleichsam bergen in diesem Leben mit seinem Auf und Ab – auch das ist Kern der Weihnachtsbotschaft.

Aber meine Weihnachtsgeschichte, das Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus ist damit noch nicht zu Ende:

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde.

„Alle, die an ihn glauben“ - „richten“ - „retten“. Das Gespräch bekommt eine merkwürdige Wendung. Warum feiern wir Weihnachten? Weil Gott es hat Weihnachten werden lassen. Weil er uns schenken musste, was wir nicht haben: weil wir verloren haben, was wir sein sollten, damals im Paradies, als der Mensch sich von Gott abwandte und das Paradies verlassen musste: weil wir darum selber verloren waren, nicht nur an Weihnachten ohne *Liebe, Friede, Freude* - sondern für immer und ewig.

Mit Weihnachten hat Gott die Tür zum Paradies wieder geöffnet.

Weihnachten, die Geburt von Jesus ist der Beginn der größten Rettungsaktion aller Zeiten. »Welt ging verloren – Christ ist geboren«, singen wir im Lied »O du fröhliche«. »Christ ist erschienen – uns zu versöhnen« heißt es in der zweiten Strophe. Christ ist erschienen, um uns zu versöhnen, mit Gott zu versöhnen. Alles beginnt an Weihnachten und endet an Ostern mit Tod und Auferstehung von Jesus. Das ist Gottes Rettungsplan für diese Welt.

Ein kleiner Junge besucht in der Weihnachtszeit seinen Großvater. Er schaut zu, wie der Großvater an einer Krippenfigur schnitzt. Einige andere Figuren der Weihnachtsgeschichte stehen schon fertig auf dem Tisch. Der Junge wird müde, legt den Arm auf den Tisch, und zuschauend schläft er ein. Im Traum werden die Figuren lebendig, und er ist mitten unter ihnen. Er geht mit in den Stall von Bethlehem und schaut das Jesuskind an. „Ich möchte gerne drei Dinge von dir haben“, sagt das Jesuskind. Und der Junge sagt eifrig: „Meinen neuen Mantel, meine elektrische Eisenbahn, mein schönes Buch mit den Bunten Bildern?“ „Nein“ erwidert das Jesuskind, „das brauche ich nicht. Ich möchte von dir etwas anderes haben! – Schenke mir deinen letzten Deutschaufsatz!“ sagt das Jesuskind leise. Der Junge erschrickt: „Da hat doch der Lehrer „ungenügend“ drunter geschrieben!“ „Eben deshalb will ich ihn haben. Bringst du mir immer alles, wo „ungenügend“ darunter steht?“ „Gern“ sagt der Junge. – „Und dann möchte ich zweitens von dir deinen Milchbecher!“ „Aber den habe ich doch zerbrochen!“ „Willst du mir alles bringen,

was in deinem Leben zerbrochen ist?“ fragt das Jesuskind. „Und nun mein dritter Wunsch: Du sollst mir noch die Antwort bringen, die du deiner Mutter gabst, als sie dich nach dem Milchbecher fragte.“ Da weint der Junge bitterlich und schluchzt: „Da habe ich doch gelogen, er wäre mir heruntergefallen. In Wahrheit habe ich den Becher absichtlich auf den Boden geworfen.“ „Ja, du sollst mir immer alle deine Lügen, deinen Trotz, dein Böses, was du getan hast, bringen, damit ich dir helfen und dir vergeben, dich heilen und verändern kann!“ Da wacht der Junge auf und weiß plötzlich, warum Gott Mensch geworden ist, und warum Jesus als der Heiland, der Retter geboren wurde: damit er alles Ungenügende, Zerbrochene und Böse heilen und verwandeln kann.

Die Nacht ist vorgedrungen,
der Tag ist nicht mehr fern.
So sei nun Lob gesungen
dem hellen Morgenstern.
Auch wer zur Nacht geweinet,
der stimme froh mit ein.
Der Morgenstern bescheinet
auch deine Angst und Pein.

Dem alle Engel dienen,
wird nun ein Kind und Knecht.
Gott selber ist erschienen
zur Sühne für sein Recht.
Wer schuldig ist auf Erden,
verhüll nicht mehr sein Haupt.
Er soll errettet werden,
wenn er dem Kinde glaubt.

Die Nacht ist schon im Schwinden,
macht euch zum Stalle auf!
Ihr sollt das Heil dort finden,
das aller Zeiten Lauf
von Anfang an verkündet,
seit eure Schuld geschah.
Nun hat sich euch verbündet,
den Gott selbst ausersah.

Noch manche Nacht wird fallen
auf Menschenleid und -schuld.
Doch wandert nun mit allen
der Stern der Gotteshuld.
Beglänzt von seinem Lichte,
hält euch kein Dunkel mehr.
Von Gottes Angesichte
kam euch die Rettung her.

Gott will im Dunkel wohnen
und hat es doch erhellt.
Als wollte er belohnen,
so richtet er die Welt.
Der sich den Erdkreis baute,
der lässt den Sünder nicht.
Wer hier dem Sohn vertraute,
kommt dort aus dem Gericht.

So sagte es der Dichter Jochen Klepper.

Weihnachten ist das Fest der *Liebe* Gottes, des *Friedens* Gottes, der *Freude* Gottes. Weil er uns beschenkt hat, erinnern wir uns und feiern diesen Tag. Gottes *Liebe* gilt einer verlorenen Welt. Diese Liebe ist so großartig, weil Gott sie sich etwas kosten lies. Er gab sich selber preis in seinem Sohn Jesus Christus. Diese Liebe ist einmalig, weil sie allen gilt. Der ganzen Welt, das heißt auch jedem einzelnen, dir und mir. Einfach jedem.

Gottes *Frieden* macht einen Strich unter die Ungerechtigkeit der Vergangenheit. Jesus kam nicht um zu richten, um seine Recht mit Gewalt durchzusetzen - er kam um zu retten. Recht, Gerech, das ist bei Gott ganz anders als bei uns: Nicht wir müssen etwas leisten. Nicht wir müssen uns abarbeiten. Nicht wir müssen alles wiedergutmachen. Das könnten wir auch nicht! Nein, nicht wir müssen agieren, handeln, sondern Gott handelt für uns. Ganz gleich, was wir uns geleistet haben ... Er macht gerecht. Er rechtfertigt uns. Wir müssen es nur annehmen. Was für ein Geschenk! ...

Gottes *Freude* bricht dort an, wo wir diese Weihnachtsbotschaft hören und annehmen. Wer sich von Jesus gerettet weiß, der wird sich zu Recht über dieses Weihnachtsgeschenk freuen. Und der wird sich gerne von ihm helfen und vergeben, heilen und verändern lassen.

Was würde uns fehlen, wenn es Weihnachten, wenn es die Botschaft von Gottes liebevollem Blick auf diese Welt und mein Leben, nicht gäbe?
Alles würde uns fehlen. Unsere ganze Hoffnung, unsere Sehnsucht nach einem Stück heile Welt, die wir uns nicht nur einbilden, sondern die wir erleben, liefe ins Leere. Unser Leben wäre ärmer und kälter. Diese Welt wäre schon gerichtet, sie wäre schon aufgegeben. Unser Feiern wäre hohl und leer und wie ein blinder Rausch.

Aber immer und immer noch erklingt in diese Nacht hinein – Gott sei Dank – die alte, immer neue Botschaft der Weihnacht, auf dass es jeder höre und jeder annehme: *So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen einzigen Sohn gab, auf dass alle, die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Denn Gott hat seinen Sohn nicht gesandt in die Welt, dass er die Welt richte, sondern dass die Welt durch ihn gerettet werde. Amen.*